

Foto: Balthasar Denner zugeschrieben, Public domain,
via Wikimedia Commons

Georg Friedrich Händel

belcanto

Nachrichten der Chorvereinigung Schola Cantorum

51

September 2024



45 Jahre Schola Cantorum

Jubiläumskonzert

Messiah

Georg Friedrich Händel

Samstag, 16. November 2024 17:00 Uhr

Gustav-Adolf-Kirche

Lutherplatz, 1060 Wien

Maria Szepesi, Sopran

Wolfgang Gratschmaier, Tenor

Karin Duderstadt, Alt

Andreas Jankowitsch, Bass

Ensemble Neue Streicher

Chorvereinigung Schola Cantorum

Jiří Novák, Chorleitung

Christian Birnbaum, Dirigent

Karten unter hwvr@aon.at oder
01/595 54 00 und an der Abendkasse.



EDITORIAL

Von Karin Duderstadt

Heft Nummer 51 wird nun von mir alleine betreut, da Jacqueline es momentan vorzieht 5 ½ Monate um die Welt zu reisen, sich die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen und mit ihrem Mann die schönsten Bauwerke und Naturschauspiele der Welt zu besichtigen.

Diese Ausgabe hat mehrere Highlights und einen großen musikalischen Schwerpunkt, an dem ich nicht ganz unschuldig bin. Im kommenden November feiere ich einen runden Geburtstag, zu dem ich Edi Strauss gefragt habe, ob die Schola nicht einen kleinen Auszug aus dem Messias zum Besten geben will und bei dem ich die Möglichkeit habe, erstmals das Alt Solo zu übernehmen.

Händels Messias war eines der ersten Chorwerke, bei dem ich vor ziemlich genau 40 Jahren mit der Schola Cantorum erstmals auf der Konzerthausbühne stand und die Alt-Arien habe ich während meiner Gesangstunden bei Traude Bruneder und in diversen kleineren Konzerten unendlich oft gesungen. 40 Jahre später werde ich nun also das Soloquartett mit Maria Szepesi im Sopran, Wolfgang Gratschmaier im Tenor und Andreas Jankowitsch im Bass mit meiner Altstimme vervollständigen.

Mit Maria habe ich bereits mehrere Konzerte gemeinsam mit großem Beifall gesungen, mit Wolfgang verbinden mich unsere jungen Anfangsjahre und erste gemeinsame Auftritte z.B. mit dem Alt-Tenor-Duett aus dem Messias und Andreas Jankowitsch ist der Schola gutbekannt. Ob es eine familiäre Verbindung zwischen ihm und dem Ernst Jankowitsch gibt, der vor 40 Jahren die Basspartie im Konzerthaus gesungen hat, muss ich noch hinterfragen.

Am 16.11.2024 ist es nun also soweit, nur dass mittlerweile aus dem „kleinen“ Auszug

ein großes Konzert geworden ist, mit einem von der Schola Cantorum sehr geschätzten und befreundeten Dirigenten, Prof. Christian Birnbaum, der der Meinung ist, dass man aus dem Messias nur bedingt Teile weglassen kann. Mit ihm habe ich ein Interview geführt, das die Aktivitäten seines ganz persönlichen Händeljahres schildert.

Mittlerweile nutzt nun auch die Schola Cantorum dieses Konzert, um das 45-jährige Bestehen nachzufeiern und den Messias zu ihrem Musikhilighlight des Herbstes zu machen.

Und nun möchte ich alle LeserInnen, FreundInnen der Schola Cantorum und begeisterte Händel-LiebhaberInnen zu dem Konzert einladen und der Vollständigkeit halber haben wir uns erlaubt das Programm gleich ins Heft zu integrieren.

Apropos 45 Jahre Schola Cantorum...

Auch in dieser Ausgabe verabschieden wir uns von einem langjährigen Mitglied der Schola Cantorum. Prof. Herbert Wild, der die Schola über viele Jahre als Vorstand begleitet und gefördert hat und für die Chorszene in Österreich Zeit seines Lebens ein unverzichtbarer Berater und Förderer war, starb am 6. Juli an seinem 92. Geburtstag in Wien. Ein Nachruf und die eine oder andere Geschichte über ihn finden sich auf Seite 23.

Und wie immer wünscht viel Spaß beim Lesen, unbändige Freude beim Zuhören und einen schönen musikalischen Herbst

Eure Karin Duderstadt
karin@duderstadt.at

INHALT

3	Editorial
5	Kalendarium 2024
6	Brief des Präsidenten
7	Musik mit Háček
10	Der vom Orang-Utan oder Was mir zu Jiří Novák so einfällt
11	Programm MESSIAH
16	Ein Frühstück mit Christian Birnbaum
18	SINGEN FÜR DIE SEELE
21	Frühlingskonzerte für einen sozialen Zweck
23	Herbert Wild
25	Dummschwer

SCHOLA ganz persönlich

KALENDARIUM 2024

NOVEMBER

45 JAHRE JUBILÄUMSKONZERT

Messiah

Georg Friedrich Händel

Mitwirkende

Chorvereinigung Schola Cantorum
Ensemble Neue Streicher
Maria Szepesi, Sopran
Karin Duderstadt, Alt
Wolfgang Gratschmaier, Tenor
Andreas Jankowitsch, Bass
Christian Birnbaum, Dirigent

Samstag, 16.11.2024

17:00 Uhr

Gustav-Adolf-Kirche

Lutherplatz, 1060 Wien

Karten zu 20, 30 und 40 Euro

über hwwr@aon.at
oder unter 01/595 54 00
und an der Abendkasse

MESSIAH „SING ALONG“

Noten, wenn möglich mitbringen,
gesungen wird in englischer Sprache

Messiah

Georg Friedrich Händel

Mitwirkende

Ensemble Neue Streicher
Maria Szepesi, Sopran
Karin Duderstadt, Alt
Wolfgang Gratschmaier, Tenor
Andreas Jankowitsch, Bass
Christian Birnbaum, Dirigent

Samstag, 30.11.2024

18:00 Uhr Probe für alle "Mitsänger"

19:30 Uhr Aufführung

Lutherische Stadtkirche

Dorotheergasse 18, 1010 Wien

Karten zu 22 Euro

unter ensemble@neuestreicher.at
oder an der Abendkasse

DEZEMBER

Messiah

Georg Friedrich Händel

Mitwirkende

Chorvereinigung Schola Cantorum
Ensemble Neue Streicher
Maria Szepesi, Sopran
Elena Ivanova, Alt
Dimitri Kaplinski, Tenor
Felix Pacher, Bass
Christian Birnbaum, Dirigent

Samstag, 28. Dezember 2024

18:00 Uhr

Lutherische Stadtkirche

Dorotheergasse 18, 1010 Wien

Infos & Karten

unter A&A Tickets Online e.U.
Tel.: +43 (0) 660 4455566



BRIEF DES PRÄSIDENTEN

Von Eduard Strauss

Dieses belcanto steht ganz im Zeichen des Oratoriums Messiah (HWV 56) von Georg Friedrich Händel. Die Mitredakteurin Karin Duderstadt hat sich gewünscht, einmal in diesem großartigen Werk die Altsoli singen zu dürfen. Wir erfüllen ihr gerne diesen Wunsch und werden das zum Anlass nehmen mit zahlreichen Ausschnitten aus dem Messiah am Samstag, dem 16. November 2024 ab 17:00 Uhr in der Gustav Adolf-Kirche der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Gumpendorf, Lutherplatz 1, 1060 Wien, das halbrunde Jubiläum „45 Jahre Chorvereinigung Schola Cantorum“ (ein Jahr zu spät) nachzufeiern, dabei aber auch einige runde Geburtstage in der Chorgemeinschaft gebührend zu begehen.

Wer zu diesem Konzert nicht kommen kann und Teile des Messiah vielleicht auch gerne (wieder) einmal mitsingen möchte, kann dies am Samstag, dem 30. November 2024 um 19:30 Uhr in der Lutherischen Stadtkirche in der Dorotheergasse 18, 1010 Wien tun. Im Sinne gegenseitiger Unterstützung be-

teiligen wir uns an dem, vom „Ensemble Neue Streicher“ (mit einer kleineren Auswahl an Teilen) veranstalteten „Sing along“ des Messiah. Auch dieses wird unter der Leitung von Prof. Christian Birnbaum stehen. Und wie sich so oft im Leben eins zum anderen fügt, dürfen wir diese Zusammenarbeit nochmals am 28. Dezember 2024 um 18:00 Uhr wieder in der Lutherischen Stadtkirche 1010 Wien, wiederholen.

Zum halbrunden Chorjubiläum haben wir es endlich geschafft, auch alle älteren belcanti auf der Homepage des Chores online zu stellen, um die Erfolgsgeschichte des belcanto von Anfang an nachvollziehen zu können. Dazu ist in dieser Ausgabe auch noch einiges nachzulesen.

Und wie geht es weiter? Das Strauss-Jahr 2025 nähert sich mit Riesenschritten! Lassen Sie sich überraschen rät

Ihr Eduard Strauss

MUSIK MIT HÁČEK

Tschechien begeht heuer ein „Jahr der tschechischen Musik“ und dieses Thema ist auch der Schola Cantorum nicht fremd. Die Berührungspunkte reichen von gesungenen Werken über Auftritte im Land der Přemysliden bis hin zum Chorleiter Jiří Novák.

Von Wolfgang Bahr

Das Musikfestival „Prager Frühling“ beginnt traditionell an Smetanas Todestag, dem 12. Mai, mit einer Kranzniederlegung an seinem Grab. Als ich mir das einmal mit einem Freund ansehen wollte, waren wir zunächst allein. Dann kam ein Friedhofsgärtner mit einem riesigen Kranz und deponierte ihn am Grabdenkmal. Doch kurz darauf kam er nochmals und nahm den Kranz wieder weg. Endlich erschien der Primator, sprich Oberbürgermeister, und vollzog die Kranzniederlegung, wie es sich gehört.

Heuer jährt sich Smetanas Tod zum 140., seine Geburt jedoch zum 200. Mal. Hinzu kommen weitere Jubiläen wie die Uraufführung des ersten Teils seiner Apotheose des „Vaterlands“, „Vyšehrad“, vor 150 Jahren. Das Harfenmotiv des mythischen Sängers Lumír sollte es bis zur Ankündigung der Durchsagen auf dem Prager Hauptbahnhof schaffen und das berühmteste Stück der Tondichtung, die „Moldau“, bis zur Interpretation durch die Wasserspiele auf dem Prager Ausstellungsgelände.

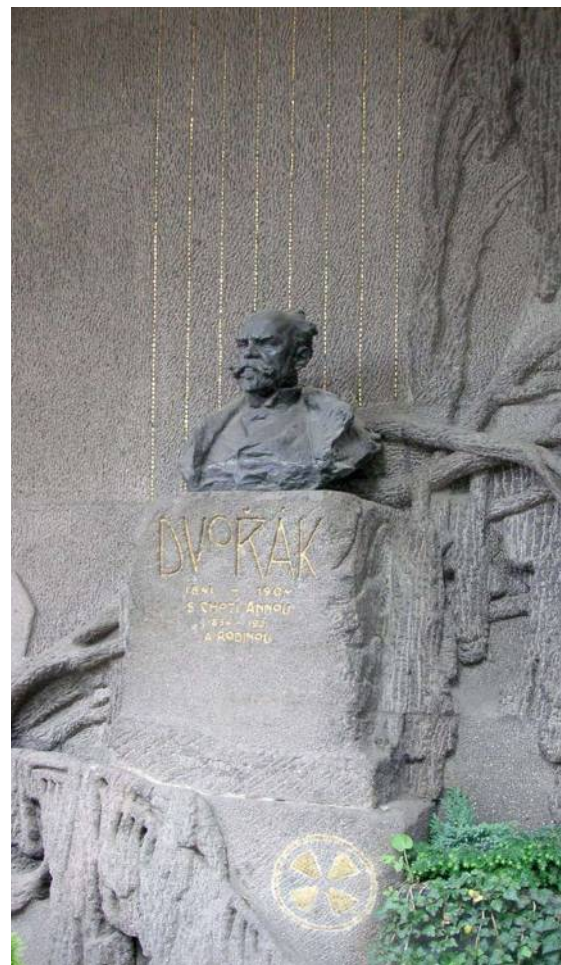
Die Schola Cantorum in Böhmen

Das Grab Antonín Dvořáks am Prominentenfriedhof auf dem Vyšehrad, dem zweiten Prager Burgberg, befindet sich nur wenige Meter entfernt. Dvořáks Messe in D-Dur ist der Schola seit Langem durch Aufführungen an verschiedenen Orten vertraut, vor allem aber durch eine der raren Aufführungen der Orchesterfassung im Dom zu Pilsen. Vor dem Auftritt mit der Pilsner Philharmonie waren wir zu Gast in Josef Hlávkas Landsitz Lužany südlich von Pilsen und konnten in der kleinen Schlosskapelle einen Ausschnitt aus der „Lužanská“ anstimmen, die Dvořák für die Einweihung der Kapelle komponiert hatte.

Anlass dazu war ebenfalls ein Jubiläum, nämlich der 100. Todestag des Mäzens Josef Hlávka im Jahr 2008. Im Gespräch mit der Sekretärin der Hlávka-Stiftung hatte ich erwähnt, dass ich in einem Chor singe, und durch die Teilnahme eines ausländischen Chors konnte die Registrierung als UNESCO-Jahrestag erreicht werden. Für meine Vermittlung wurde mir und einer ganzen Riege von Persönlichkeiten durch die Hlávka-Stiftung eine Medaille verliehen. Ich habe diese immer auch als Auszeichnung für die Schola Cantorum gesehen, die beim Festakt im

Pilsner Dom unter der Leitung von Wolfgang Bruneder auch mit ihren Bruckner-Motetten brilliert hat.

Bei der Medaillen-Verleihung in der Prager Villa Lanna saß vor mir Dvořáks Urenkel Josef Suk. Ich hatte den Geigenvirtuosen zuvor im Rudolfinum erlebt, wo er als Zugabe bei einem Konzert die berühmte „Humoreske“ seines Urgroßvaters spielte. Es war ein wehevoller Moment, in dem sogar das sonst nicht besonders empathische Prager Publikum den Atem anhielt. Kürzlich habe ich mich daran erinnert, als die Melodie als Klingelton aus dem Smartphone einer Freundin erklang.



Auch die Schola hat im Rudolfinum gesungen, das in etwa dem Wiener Musikverein entspricht, während das Gemeindehaus (Obecní dům) das Gegenstück zum Wiener Konzerthaus darstellt. Heute noch bin ich froh, dass ich anno 2000 in der Carmina Burana nicht wie bei der Probe an einer Stelle falsch eingesetzt habe. Ungetrührt ist hingegen meine Erinnerung an eines der saloppen Geburtstagskonzerte des Flötisten Jiří Stivín, eines Enfant terribles, das sich wie einst Friedrich Gulda quer durch die Musikgeschichte bewegt.

Eine Ausnahmeerscheinung war auch die Sängerin Soňa Červená, die mit 86 Jahren die Titelfigur in Aleš Březinas Oper über den Märtyrer-Priester „Toufar“ verkörperte. Die Aufführung in der „Neuen Szene“ des Nationaltheaters war so ziemlich das Modernste, was ich musikalisch in Prag je erlebt habe. Denn verglichen mit dem üppigen Angebot in Wien erscheinen die Prager Konzert- und Opernprogramme als eher dürftig.

Ein Lied von der mangelnden Risikobereitschaft in der „Mutter der Städte“ weiß der in Wien lebende Komponist Šimon Voseček zu singen, der bei meinem 60. Geburtstag Karel Gotts Hit „Biene Maja“ und bei meinem 70. ein schwules Lied aus Berlin darbot, beide Male begleitet von seinem Partner Johannes Langer, Musikprofessor an der Wiener Komenský-Schule. Der zweite Tscheche an diesem Abend war Jiří Novák, den ich gebeten hatte mit der Schola die tschechische Hymne „Kde domov můj?“ (Wo ist meine Heimat?) einzustudieren.

Jiří Novák

Im Gespräch beim Chorheuren – passenderweise beim „Maly“ (tschechisch für Klein) – verstärkt sich mein Eindruck, dass er zu seiner musikalischen Herkunft ein positives, aber realistisches Verhältnis hat. Jiří Novák stammt nicht aus einem Künstlerhaushalt. Der Vater hatte zwar

Geige lernen müssen, verwendete den Geigenkasten aber lieber als Fußballtor und hatte Mühe, das vor seinem Vater zu verbergen. Den kleinen Jiří, auf Deutsch Georg, konnte er sich eher als Sportler vorstellen.

Es war die Mutter, die ihn anhielt, auf dem Dalibor-Klavier zu üben und sein Spiel am Konservatorium in Teplitz, etwa 40 Kilometer von seinem Geburtsort Děčín (Tetschen) entfernt, zu perfektionieren. Doch auch dort stand nicht gleich fest, wie es weitergehen sollte. Obwohl er schon eine Stelle am Konservatorium in Aussicht hatte, bewarb er sich für die Ausbildung als Schauspieler an der DAMU, der Theater- und Musikuniversität in Prag.

Dort wurde er nicht aufgenommen, doch ergab sich unerwartet eine Laufbahn als Ballett-Korrepetitor. Der Posten am Nationaltheater war ihm so gut wie sicher, denn für 2 Positionen hatten sich nur 2 Anwärter gemeldet. Karrierebeginn am ersten Theater des Landes? Das ist dem jungen Mann auch selbst schräg vorgekommen. „Ich habe vom Ballett damals nur gewusst, dass Tschaikowski Ballette komponiert hat, und für Ballett-Korrepetition hat es ja gar keine besondere Ausbildung gegeben“, so Jiří, der sich selbst als „schüchtern“ charakterisiert.

Sein nationaler musikalischer Horizont entspricht einerseits dem internationalen Klischee, andererseits den Erwartungen, die man im Land selbst an Musiker seiner



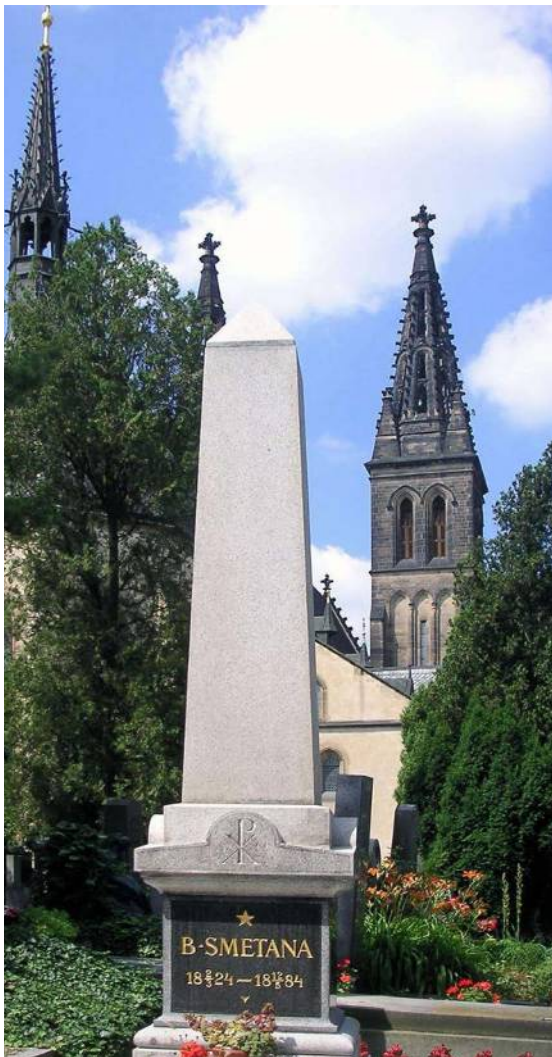
Generation stellt. Also zunächst der Respekt vor den beiden Granden Smetana und Dvořák.

Smetanas „Verkaufte Braut“ hat Novák schon am Konservatorium in Teplitz in einer Bearbeitung mit Kollegen zur Aufführung gebracht, besonders schätzt er jedoch den eingangs erwähnten Zyklus „Má vlast“, und zwar nicht bloß die drei geläufigen Teile (nach „Vyšehrad“ und „Vltava“ noch „Aus Böhmens Hain und Flur“), sondern auch die im Ausland oft unterschlagenen übrigen drei Teile „Šárka“, „Tábor“ und „Blaník“.

Jiřís Herz schlägt jedoch für Dvořák, den „Weltbürger der Musik“, wie auf einer Gedenktafel am Haus Wiedner Hauptstraße 7 zu lesen ist. Im dort einst befindlichen Hotel „Goldenes Lamm“ ist Dvořák wiederholt abgestiegen, wenn er nicht vom Angebot Josef Hlávkas Gebrauch gemacht hat, in dessen Haus in der Löwengasse Quartier zu nehmen. 2018 das Vierzig-Jahr-Jubiläum der Schola Cantorum mit einer Aufführung von Dvořáks „Stabat mater“ zu begehen war Jiřís Idee und er hat den Chor wie das Publikum von der Qualität des selten gehörten Werks vollends überzeugt.

Die Weihnachtsmesse von Jakub Jan Ryba gehört nicht nur wegen des Komponistennamens („Fisch“) zu den tschechischen Weihnachten wie der Karpfen, sondern war selbst in der kommunistischen Zeit in den Kaufhäusern zu hören, so Jiří Novák. Zu den von ihm geschätzten tschechischen Interna gehören auch die Kompositionen des 1906 in Prag geborenen und 1942 in New York verstorbenen Jaroslav Ježek sowie Oskar Nedbals Ballett „Von Märchen zu Märchen“. Im Übrigen müsse man bedenken, dass Tanzszenen auch in Opern aufscheinen, etwa der „Aufzug der Komödianten“ in der „Verkauften Braut“.

Bohuslav Martinů von Jiří ebenfalls erwähnte „Griechische Passion“ wurde immerhin 2023 bei den Salzburger Festspielen aufgeführt. Sollte das von Nikos Kazantzakis inspirierte Werk einmal den Weg an die Wiener Staatsoper finden, steht Jiří Novák bereit, die Sängerinnen und Sänger sprachlich zu coachen. Direktor Dominik Meyer habe durchgesetzt, auch die Opern Janáčeks in der Originalsprache zu singen, und im Opernstudio habe jemand angemerkt, dafür habe man ja jemanden im eigenen Haus, so Jiří Novák. „Co Čech, to muzikant“ – was ein Tscheche ist, der ist auch ein Musikant.



DER VOM ORANG-UTAN ODER WAS MIR ZU JIŘÍ NOVÁK SO EINFÄLLT

Von Wolfgang Weyr-Rauch

Hinter mir etliche Scholaner (oder Scholaren), eine dicke Glasscheibe und ein Affe – ein Orang-Utan – in der ORANG.erie, dem ersten Palmenhaus in Schönbrunn. Die Glasscheibe wird bald durch einen Vorhang verdeckt. Der große Primat soll durch den Chor nicht gestört werden.

Vor mir etliche Scholaner (oder hoffentlich doch Scholaren), ein Orchester und ein Dirigent, der für den Chor völlig neu ist, ein gewisser Jiří Novák. Seine Bemühungen, uns zu erklären, was er aus den Noten der Partitur von Carl Orffs Carmina Burana herausliest, sind insofern von Erfolg gekrönt, als die nachfolgende Aufführung von Publikum und Mitwirkenden als sehr gut gelungen eingestuft werden.

Jahre später: Der Gründer und eh-schon-immer-da-gewesene Chorleiter der Schola Cantorum, Wolfgang Bruneder, ist gesundheitlich angeschlagen, was die Chorverantwortlichen dazu bringt, sich um eine neue musikalische Leitung zu bemühen. Ohne große Ausschreibung finden sich mehr als nur eine Handvoll musikalisch hochbegabter Menschen, die sich vorstellen können, diesen Chor zu leiten. Da es für gemeinsames Musizieren von wesentlicher Bedeutung ist, dass die einzelnen Akteure auch menschlich harmonieren, gab es mehrere Probedirigate, in deren Verlauf musikalisches und soziales Miteinander-Können abgeklärt werden sollten.

Schon beim ersten Termin erschienen, statt der vorgesehenen zwei gleich drei mögliche Chorleiter. Einer von ihnen – er war an diesem Tag nicht zum Dirigieren eingeplant – setzte sich in unserem damaligen Probenraum in der Hegelgasse einfach zur Tenorgruppe und sang mit. Etliche im Chor erkannten ihn wieder: Das war doch der vom Orang-Utan und der Carmina.

Aus auch schon damals nicht nachvollziehbaren Gründen fehlte bei einer dieser Probe-Proben der Korrepetitor. Kein Problem: Der ohnehin bei jedem Probedirigat anwesende Jiří Novák setzte sich ans Klavier und siehe da, der kann nicht nur dirigieren und Klavier spielen, der kann auch (ziemlich großer Unterschied) korrepetieren. Einige Proben, Arbeitsgespräche und Diskussionen später war klar: Jiří Novák wird der Neue!

In der Schola Cantorum gibt es, was von Vorteil ist, viele routinierte Chorsängerinnen und Chorsänger. Routiniert bedeutet aber auch, dass man leicht schlampig wird und nicht bei allem wirklich mitdenkt, was der Chorleiter von sich gibt. (Man weiß ja ohnehin, wie's geht.) Wenn Jiří in einer Probe also "sehr schön" sagt, fällt den meisten gar nicht auf, dass das eben Gesungene eines mit Sicherheit nicht war: sehr schön. Es war bestenfalls eine verbesserungswürdige Grundlage. Und mit der Verbesserung wird auch sofort begonnen. Und es wird wieder gelobt und mit dem Lob die Botschaft transportiert, die Jiří so nie formulieren würde: Passt ihr bitte auf, was ihr da tut!

Und die Leute passen auf, die einen, weil sie einen Zugang zu trockenen und manchmal fast sarkastischen Bemerkungen haben, die anderen, weil das eben nicht ganz so Geglückte ohnehin noch das eine oder andere Mal wiederholungsgeprobt wird.

Ich mag diese versteckt-humoristischen Situationen, die dabei entstehen. Ich mochte sie von Anfang an. Ich mag die Proben mit Jiří!

PROGRAMM MESSIAH

Georg Friedrich Händel

16.11.2024, 17:00 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche

Es findet keine Pause statt. Die Toiletten können vom Publikum aber auch während des Konzerts zwischen den Stücken aufgesucht werden.

Messiah (HWV 56)

Messiah (dt. Der Messias) ist ein Oratorium von Georg Friedrich Händel, das auf Bibeltexten in einer englischsprachigen Zusammenstellung von Charles Jennens für 4 Soli, Chor und Orchester beruht. Händel vertonte die christliche Glaubenslehre auf Basis der King-James-Bibel und des Book of Common Prayer. Das Werk wurde im Sommer 1741 komponiert und am 13. April 1742 in Dublin uraufgeführt.

Bis heute zählt dieses Oratorium zu den populärsten Stücken geistlicher Musik des christlichen Abendlandes. Es umfasst in drei Teilen

die christliche Heilsgeschichte, beginnend mit den alttestamentlichen Prophezeiungen von Propheten wie Jesaja, die Geburt und das Leben Jesu, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung.

Christian Birnbaum und die Schola Cantorum bringen das Werk in gekürzter Fassung, was in der Aufführungsgeschichte des Werkes nicht ungewöhnlich ist. Das meist gespielte Stück aus dem Messias ist sicher das Halleluja, das vor allem gemeinsam mit dem ersten Teil v.a. um die Weihnachtszeit gerne aufgeführt wird.



CHRISTIAN BIRNBAUM, GEIGER UND DIRIGENT

Geboren 1964 in St.Pölten. Violinstudium unter anderem bei Prof. Günter Pichler an der Wr. Musikhochschule und Prof. Alfred Staar. 1990 staatliche Lehrbefähigungsprüfung mit einstimmiger Auszeichnung.

Seit 1988 Mitglied der Wiener Symphoniker. Neben der Orchestertätigkeit reiche kammermusikalische Erfahrungen als Primarius des Brahmsquartetts Wien (1990-1994) und der „Wiener Kammermusiker“ (1990-2007).

1993-1997 studierte er Dirigieren am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Georg Mark und GMD Reinhard Schwarz und gab seinem musikalischen Leben damit eine neue Richtung.

Von 1994-2017 künstlerischer Leiter des Consortium Musicum, Alte Universität an der Wiener Universitätskirche. Kontinuierliche Aufbauarbeit und Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Wiener Symphoniker. Aufführung zahlreicher Messen sowie großer Chorwerke, etwa Mendelssohns „Elias“ bei

den Stiftskonzerten Melk, Haydns „Schöpfung“ und des Oratoriums „Sonnengesang“ von Kurt Schwertsik (Uraufführung) beim Festival „Organo pleno 2004“.

Seit 1998 auch künstlerischer Leiter des Barockensembles der Wiener Symphoniker. Dieses Ensemble verbindet die Spielweise und Phrasierung des Barock mit dem Klang moderner Instrumente. Konzerte bei den Stiftskonzerten Millstatt, Schlosskonzerte Fulda und bei den Bregenzer Festspielen. 15 CD-Aufnahmen, die im ORF, Bayerischer Rundfunk, Deutschlandfunk, ARD-Nachtkonzert und WDR-Köln gespielt wurden.

Seine dirigentischen Erfolge blieben auch im eigenen Orchester nicht unbemerkt: so dirigierte er im Jahr 2000 die Festmesse „100 Jahre Wiener Symphoniker“ und 2010 die Benefizgala „100 Jahre Österreichische Krebshilfe“ in Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten.

Seit Anfang 2007 Chefdirigent des Akademischen Orchestervereins in

Wien mit großem Engagement. Die bisherige Zusammenarbeit führte zu bejubelten Aufführungen wie der „Messa da Requiem“ von Giuseppe Verdi, der „Carmina burana“ oder der 5. Symphonie von Tschaikovsky, alle im Großen Musikvereinssaal.

Gast-Dirigate bei der slowenischen Philharmonie, Orchestra sinfonica de Asuncion (Paraguay), Strauss-Festival Orchester Budapest, Camerata Musica Szombathely und Wiener Konzertverein.

Auf Grund seiner künstlerischen Leistungen verlieh ihm der Bundespräsident 2017 den Berufs-Titel „Professor“.

Besondere Höhepunkte der letzten Jahre waren: Dirigat Schlusskonzert des Peking-May-Festivals 2017 mit dem Barockensemble der Wiener Symphoniker, 2023 Sommernachtskonzert in Szombathely mit der Camerata musica, Mozart-Requiem in der Minoritenkirche und Dvorak Stabat mater im großen Musikverein, beides mit der Schola Cantorum.



MARIA SZEPESEI

Maria Szepesi wurde in Wien geboren. Seit ihrem 7. Lebensjahr erhielt sie Klavierunterricht. Parallel zu einem abgeschlossenen juristischen Studium studierte sie Gesang bei Ehrentraud Bruneder (Stimmfach lyrischer Sopran).

Sie ist Mitglied der „Schola Cantorum“ und des Ensembles „Klassik in Penzing“, welches sich vor allem der Pflege der komischen Oper und der Wiener Operette widmet, und hat in diesem Rahmen eine Reihe großer Titel-Partien gesungen, unter anderem die Agathe im „Freischütz“, die Rosalinde in der „Fledermaus“ oder auch die Marie in „Die verkaufte Braut“.

Ihr besonderes Interesse gilt auch der Sakralmusik. Als Solistin in diversen großen Sakralwerken wie „Stabat mater“ von A. Dvorak (2018 im Mozartsaal des Wr. Konzerthauses), „Lobgesang“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, „Ein deutsches Requiem“ von J. Brahms (CD), Rossinis „Stabat mater“ (2023 in Schloss Zell an der Pram) sowie den Messen der Klassik und Romantik ist sie österreichweit unterwegs.

Gerne studiert sie auch Werke zeitgenössischer Komponisten ein und hat z.B. an der Uraufführung der „Fatima-Messe“ von Werner Pelinka in Stift Heiligenkreuz mitgewirkt. Zudem hat sie in den letzten Jahren

im Rahmen der Sommerkonzerte der Schubertkirche sowie in der Villa Wertheimstein und im Haus der Musik die vertonte Lyrik des amerikanischen Allround-Künstlers Timothy Hodor zur Uraufführung gebracht, welche auch auf zwei CDs („Loveballads“ und „Let the Memories Dance“) dokumentiert ist.

In Vorbereitung sind neben drei Aufführungen des „Messias“ im Herbst/Winter 2024 noch ein Konzert mit Bach-Kantaten, Schumanns „Dichterliebe“ im Haus Hofmannsthal sowie zuvor im September die Titelpartie in Emmerich Kalmans „Gräfin Mariza“.



KARIN DUDERSTADT, ALT

wurde 1964 in Wien geboren und erhielt ab dem 5. Lebensjahr Klavierunterricht. Mit 16 Jahren erfolgte der Eintritt in den „Baumgartner Jugendchor“, mit 18 Jahren in die Chorvereinigung „Schola Cantorum“, wo sie auch ihre langjährige Gesangslehrerin Ehrentraud Bruneder kennenlernte.

Es folgten Mitgliedschaften im Schönbergchor, dem Rundfunkchor, dem Staatsopernzusatzchor, sowie erste solistische Auftritte

als Altistin. Seit 2023 ist sie bei Christa Ratzenböck in Linz in Ausbildung und erweitert sukzessive ihr Repertoire. Waren die ersten Jahre ihrer Musikbegeisterung eher den Oratorien gewidmet, liegt der Fokus nun auf Liedern von Schumann, Schubert, aber auch Strauss und Wagner.

In den letzten Jahren gab sie mehrere Kirchenkonzerte mit Pergolesis Stabat Mater, Britten's Christmas Carols und Arien aus

verschiedenen Oratorien von Bach, Händel und Mendelssohn.

In der Schola Cantorum ist sie seit 41 Jahren Mitglied und durfte unter Wolfgang Bruneder ihren ersten Soloauftritt in Mozarts Krönungsmesse absolvieren. Im Messias übernimmt sie nun erstmals öffentlich das Altsolo und erfüllt sich damit einen lang gehegten Herzenswunsch.



WOLFGANG GRATSCHMAIER

Der 1960 gebürtige Steirer studierte nach einer Ausbildung zum Landschaftsarchitekten Stimm- bildung bei Prof. Ehrentraut und Wolfgang Bruneder, Gesang bei Prof. Gerhard Kahry und Interpretation im Rahmen der Sommerakademie der Salzburger Festspiele bei KS Elisabeth Schwarzkopf. Sein Weg führte den Tenor vom Stadttheater St. Pölten über das Opernhaus Graz und das Theater St. Gallen an die Volksoper Wien, wo er seit 2003 Ensemblemitglied ist.

Als einer der wenigen Opernsänger studierte Wolfgang Gratschmaier Schauspiel bei Georg Tabori im „Kreis“ am Schauspielhaus Wien. Die damals erworbenen Erfah-

rungen fließen heute nicht nur in seine sängerische Tätigkeit, sondern auch in seine Arbeit als Regisseur seiner Inszenierungen von „Tosca“, „I Pagliacci“, „Rienzi“ und „Die Fledermaus“ „Die lustige Witwe“, „Im weissen Rössl“, um nur einige zu nennen, ein. Er ist der Begründer des „Theatergartens“ und der erste Regisseur, der immer mit einer absolut gleichberechtigten Co-Regisseurin an seinen atemberaubenden Inszenierungen arbeitet, unter anderem seit 2016 bei der mozartoper.wien der „Angelika-Prokopp-Sommerakademie der Wiener Philharmoniker“ mit Werken wie „Così fan tutte“ oder „Le nozze di Figaro“ und „Don Giovanni“.

Als Mitbegründer der freien Opernszene in Wien und erfahrener Konzert- und Theatermacher ist er seit 1989 in leitender Position des Produktionsvereines neueoper.at, seit 2015 Dozent für „Szenische Gestaltung“ an der MUK-Universität Wien und war von 2017 bis 2020 Intendant von SCHLOSS THALHEIM CLASSIC. Gastspiele als Sänger und Regisseur führten ihn in den letzten 30 Jahren nach Berlin, Bad Hall, Fürth, Gstaad, Kufstein, München, Manila, Nürnberg, Prag, Seoul und Tokyo sowie seit 2006 in die USA und nach Canada. Video- und Plattenproduktionen sowie eine rege Konzerttätigkeit runden sein vielseitiges Schaffen ab.



ANDREAS JANKOWITSCH

Andreas Jankowitsch wurde in Wien geboren, lernte schon frühzeitig Klavier zu spielen, war Sopran- solist bei den Wiener Sängerknaben und studierte danach Orgel, Komposition und Gesang an der Hochschule für Musik in Wien u.a. bei Kammersänger Walter Berry, Kammersänger Robert Holl und Univ. Prof. Franz Lukasovsky. Schon während seines Studiums wurde er ins Ensemble des Salzburger Landestheaters engagiert, wo er mit Harry Kupfer und Stephane Deneve arbeitete. Danach trat er an bedeutenden Häusern in Deutschland (Berlin, Darmstadt), Spanien (Zaragossa, Valencia, Gijon, Bilbao), Italien (Udine, Pordenone), Frankreich (Lyon), Österreich (Festspiele Bregenz, Festspielhaus Salzburg) und vielen anderen Ländern auf.

Klassisches Opernrepertoire

Mit Tobias Morettis Opernregiedebut des „Don Giovanni“ in Bregenz wagte er den Sprung in die freie

Szene. Dies führte ihn an namhafte Bühnen in ganz Europa. Sein umfangreiches Opernrepertoire reicht von Haydn (Buonafede) über Mozart (Leporello, Don Giovanni, Papageno, Guglielmo, Figaro), Beethoven (Don Pizarro), Lortzing (Baculus), Weber (Freischütz – Kaspar), Rossini (Bartolo, Basilio), Gounod (Mephisto), Puccini (Sharpless, Scarpia), Offenbach (Bösewichte), Debussy (Golaud), Strauss (Jochanaan), Janacek (Jenufa), Smetana (Verkaufte Braut – Krushina) bis hin zur Moderne (Hindemith, Henze, Glanert und Aribert Reimann).

Zeitgenössische Opern

Weiters legt Andreas Jankowitsch auch Augenmerk darauf, moderne Musik aufzuführen. Er trat in „Kain und Abel“ von Tsippi Fleischer sowie in den Monoopern „Die Briefe des van Gogh“ von Grigori Frid und „Endlich Schluss“ (UA) von Wolfgang Wagner auf. Großes Lob von der Kritik bekam er auch für die

Titelpartie der Comic Opera „Baron Münchhausen“ von Wolfgang Mitterer, die 2011 im Rahmen von Wien Modern uraufgeführt wurde.

Konzertsänger

Auch als Konzertsänger tritt der Wiener Bassbariton häufig auf, so mit Haydns Oratorien, Bachs Passionen, den berühmten Requiem- vertonungen von Mozart, Brahms und Verdi sowohl im Wiener Konzerthaus und Wiener Musikverein wie auch in New Yorks Carnegie Hall oder in der Boston Symphony Hall.

Zusammenarbeit mit namhaften Regisseuren, Dirigenten und Orchestern

Der vielbeschäftigte Sänger arbeitete im Laufe seiner bisherigen künstlerischen Karriere mit Regisseuren wie Harry Kupfer, Hans Neuenfels, Karoline Gruber, Tobias Moretti, Thorsten Fischer, Christopher Loy, Keith Warner u.v.a. zusammen.



ENSEMBLE NEUE STREICHER

Das „Ensemble Neue Streicher“ wurde 1983 gegründet und gab sein erstes Konzert im Herbst des gleichen Jahres in Klosterneuburg. Seither hat sich dieses Kammerorchester mit vielen hundert Konzerten einen ausgezeichneten Namen erarbeitet und spielt sowohl in reiner Streicherbesetzung als auch unter Hinzufügung von Bläsern. Viel Wert wird auf die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Solisten und Dirigenten gelegt.

Den musikalische Schwerpunkt des Ensembles bildet die gängige Kammerorchesterliteratur sowie selten gespielte Werke der Vergangenheit. Zusätzlich führt die Zusammenarbeit mit österreichischen Komponisten zu zahlreichen Uraufführungen des Ensembles.

Die Teilnahme an namhaften Festivals (Wiener Musiksommer, Zeitgenössischer Herbst, Grafenegger Advent, Oststeirischer Musiksommer, Salzkammergut Mozartfestival, Mozartjahr Wien 2006, Schleswig-Holsteinfestival, Festival Alter Musik Bernau, Schwetzingen Mozartfest, Festspiele Europäischer Wochen Passau, Steirische Stifts- und Schlosskonzerte...) sowie eine rege Konzert- und Tourneetätigkeit im In- und Ausland (Italien, Deutschland, England, Tschechien, Mexiko...) brachten dem Orchester hervorragende Kritiken.

Mehrere Opernproduktionen, Radioaufnahmen, Schallplatten- und CD-Einspielungen sowie zwei Fernsehproduktionen zeigen den vielfältigen Wirkungsbereich des „Ensemble Neue Streicher“ auf.



SCHOLA CANTORUM

Die Chorvereinigung SCHOLA CANTORUM wurde 1978 von o.Univ. Prof. Wolfgang Bruneder gegründet, der sie bis Ende 2013 leitete.

Das Programm des Chores, der in der österreichischen Musikszene als Amateurchor höchster Qualität gilt, umfasst Werke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert in den Sparten A cappella, Kirchenmusik, Oratorien, Symphonien, aber auch Spirituals und Volkslieder. Besonderes Interesse gilt der zeitgenössischen österreichischen Chormusik.

Der Chor hat derzeit rund 50 Sängerinnen und Sänger. Durch das harmonische Zusammenwirken von ausgebildeten Stimmen und ausgesuchten Laienstimmen erhält der Chor seinen unverwech-

selbaren Klang. Kontinuierliche Probenarbeit und Chorseminare sichern die hohe Qualität der Aufführungen und Tonträger.

Der Chor stellt sein Können in zahlreichen Auftritten im In- und Ausland unter Beweis und singt sowohl in großen Konzerten als auch für kleine Feiern.

Seit 2014 ist Jiří Novák Chorleiter der Schola Cantorum.

Unterstützt wird er dabei von Wolfgang Weyr-Rauch als Vizechorleiter.

Prof. Wolfgang Bruneder war bis zu seinem Tod 2022 Ehrenchorleiter.

Ilse Schmiedl ist Ehrenpräsidentin.

G. F. Händel

MESSIAS Sing-Along

(Chöre zum Mitsingen)

Wenn möglich, bitte eigenen Klavierauszug mitbringen, bei Bedarf werden Noten verteilt, gesungen wird in englischer Sprache.

ENSEMBLE NEUE STREICHER

M. SZEPESI / K. DUDERSTADT

W. GRATSCHMAIER / A. JANKOWITSCH

Leitung CHRISTIAN BIRNBAUM

Samstag, 30. November 2024, 19:30 Uhr

Probe zum Mitsingen 18.00 Uhr

Luth. Stadtkirche Dorotheerg. 18, 1010 Wien

Eintritt EUR 22,-

freie Platzwahl

Infos: ensemble@neuestreicher.at, Tel: 0650 / 26 43 357

Wie bereits in den vergangenen Jahren übernehmen wir auch heuer wieder mit der Aufführung des Messias Sing-Along eine alte weihnachtliche Tradition aus dem englischsprachigen Raum. Jeder, unabhängig von Gesangsfertigkeiten und –erfahrungen kann mitsingen und was immer an Fähigkeit fehlt, wird durch Enthusiasmus und Masse kompensiert. Daraus entsteht eine einzigartige Kombination aus Konzert und Volksfest und eines der spannendsten und schönsten Erlebnisse beim Messias, das man sich nur vorstellen kann.

Die Lutherische Stadtkirche Wien lädt Sie herzlich ein, dabei zu sein, mitzusingen oder einfach zuzuhören und sich auf diesem Wege auf die beginnende Adventzeit einzustimmen.

ENS



EIN FRÜHSTÜCK MIT CHRISTIAN BIRNBAUM

2024 steht für den Geiger und Dirigenten Prof. Christian Birnbaum über weite Strecken im Zeichen Georg Friedrich Händels. Ich hatte an einem Sonntag während seines Sommerurlaubs die große Freude mit ihm zu frühstücken und über den Komponisten Georg Friedrich Händel und die kommende Messias-Produktion zu sprechen.

Von Karin Duderstadt

Wir treffen uns im Café Diglas in der Wollzeile, ohne zu wissen, dass wir beide nah beieinander am westlichen Rande von Wien wohnen, sind uns aber sofort einig, dass es bei uns „am Land“ keine so netten Kaffeehäuser gibt. Bei Melange und Eierspeisbrot lässt es sich perfekt über seine Beziehung zur Schola Cantorum sowie über die im Herbst anstehenden drei Aufführungen des Messias plaudern.

Birnbaum und die Schola Cantorum

Den ersten Kontakt mit der Schola Cantorum hatte Christian Birnbaum im Frühjahr 2005 im Rahmen seines ersten Verdi-Requiems. Er wurde von Peter Gassler, dem Konzertmeister des Akademischen Orchestervereins (AOV) gefragt, ob er nicht ein Benefizkonzert für die „Caritas Socialis“ im Großen Musikvereinssaal dirigieren möchte. Gassler, der bereits genaue Vorstellungen zu den Solisten hatte, schlug auch zwei Chöre vor, nämlich die „Mödlinger Singakademie“ unter Antal Barnás und die „Chorvereinigung Schola Cantorum“ unter Wolfgang Bruneder. Und Birnbaum brachte auch gleich noch seinen eigenen Chor „Consortium Musicum“, dem er von 1994–2017 vorstand, mit auf die Bühne des Musikvereins.

Hier kam es dann auch zur ersten Begegnung mit Wolfgang Bruneder, den Birnbaum bis dahin noch nicht persönlich kannte:

„Wir trafen uns im Café Schwarzenberg, um über das Verdi-Requiem zu sprechen. Ich hatte

schon viel von ihm gehört und mochte seine klaren und deutlichen Ansagen vom ersten Moment an. Das war der Beginn einer wunderbaren Zusammenarbeit.“

Das Konzert war ein Riesenerfolg, und führte u.a. dazu, dass Birnbaum am 1. Jänner 2007 den AOV als Chefdirigent übernehmen durfte. Und es war die erste von vielen gemeinsamen Projekten mit der Schola Cantorum.

„Die Chorvereinigung Schola Cantorum, die ja eigentlich ein Amateurchor ist, hat mich von Beginn an mit ihrer Professionalität, dem homogenen Klang und der Probendisziplin beeindruckt! Und auch mit dem jetzigen Chorleiter Jiří Novák funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut.“

Ein weiteres Highlight in der Zusammenarbeit mit der Schola Cantorum war sicherlich die Aufführung des Oratoriums Elias von Felix Mendelssohn-Bartholdy am 17. November 2019 im Musikvereinssaal. Auch hier kam es zu einer Zusammenarbeit von „Consortium Musicum“ und „Schola Cantorum“.

„Ich hatte dieses Werk Anfang der 2000-Jahre unter Wolfgang Sawallisch gespielt. Diese Schönheit der Musik und die Pracht der Chöre im Elias hat mich absolut umgehauen und ich wusste sofort, das muss ich dirigieren.“

Unvergesslich ist mir eine Probe mit Birnbaum für den Elias, wo er mitten im Stück unterbrochen hat und mit dem Satz „Was sind wir doch für glückliche Menschen, dass

wir in dieser schönen Umgebung so wunderbare Musik machen dürfen!“ unser aller Ergriffenheit perfekt ausgedrückt und auf den Punkt gebracht hat.

Von Glücksgefühlen und musikalischen Endorphen

Als Birnbaum 2015 seinen ersten und bisher einzigen Messias dirigiert hat, waren AOV, Consortium Musicum und Schola Cantorum mit dabei.

„Ein zweiter Messias hat sich bisher nicht ergeben, weil einerseits der Arnold Schoenberg Chor alle zwei Jahre den Messias im Musikverein um die Weihnachtszeit zur Aufführung bringt und es andererseits in Wiens Kirchen im Winter einfach zu kalt ist, was weder dem Orchester noch dem Publikum zuzumuten ist.“

Seine Messias-Partitur hat Birnbaum bereits 1990 in New York in dem berühmten Musikgeschäft neben der Carnegie Hall gekauft. Es hat dann nochmal 25 Jahre gedauert, bis er das Werk das erste Mal im Mozartsaal dirigiert hat.

Ursprünglich wurde der Messias 1741 für die Karwoche komponiert, da Ostern mit der Auferstehung des Herrn die wichtigste Zeit des Christentums darstellt. Im Lauf der Jahre ist das Werk dann mehr und mehr in die Weihnachtszeit gerutscht, wo es heute seinen fixen Aufführungsplatz hat.

„Wenn man sich die Musikgeschichte anschaut und auch die erste Kritik zum Messias, dann wurde der Messias als Händels großartigstes Werk bezeichnet; allerdings finde ich, dass man Händel hier unrecht tut. Man kann nicht 40 Opern mit wunderbaren Arien, seine Instrumentalmusik, aber auch weitere große Oratorien wie Saul und Israel in Egypt einfach vergessen. Ich würde sagen, der Messias ist eines seiner zehn wichtigsten Werke.“

Was Händel genial konnte, war mit einfachsten Mitteln Größtmögliches erreichen. Oftmals in sehr kleiner Besetzung und stark von der Stimme aus komponiert, berührt Händel die Zuhörer mit wunderschöner Musik. Ich würde sogar sagen, seine Musik kann Endorphine ausschütten und glücklich machen. Z.B. nach der Feuerwerksmusik, die ich diesen Sommer mit dem Barockensemble der Wiener Symphoniker einmal in Bregenz und ein weiteres Mal am Asitzberg bei Leogang aufgeführt habe, sind die Menschen jedes Mal aufgesprungen und waren begeistert.“

Der Messias ist u.a. auch deshalb so einzigartig, weil das Werk nicht auf einem dramatischen Libretto mit Figuren aus dem Alten Testament wie in allen vorherigen Oratorien Händels beruht. Charles Jennens hat Texte aus dem alten und dem Neuen Testament geschickt gemischt. Sein Libretto ist als meditative Betrachtung des Lebens Jesu geschrieben und damit hat Jennens eine Glaubensaussage getätigt, die den Messias als den Retter der Welt darstellt.

Er schickte das Libretto an Händel, dem dieses Auftragswerk nach einem Opernflopp gerade recht kam. Und wie der Zufall manchmal so spielt, bot ihm der irische Vizekönig William Cavendish genau zu dem Zeitpunkt sechs Konzerte in Dublin an. Also setzte sich Händel in seiner Genialität hin und komponierte in 24 Tagen den Messias.

„Die Einfachheit des Notenbildes, die kleinen Besetzungen aber auch die Schönheit der Musik, v.a. auch in den Arien, begeistern mich immer wieder aufs Neue.“

Auf meine Frage nach Interpretation und Tempo für die kommende Aufführung sagt er:

„Ich denke, dass man nicht immer alles neu erfinden muss oder kann. Die Gratwanderung zwischen den Wahrheiten in diesen Stücken, die immer gleichbleiben, und dann doch der einen oder anderen Melodie, die man vielleicht etwas anders interpretieren kann, ist immer gegeben. Ein Oratorium wie der Messias lässt sich nicht nach modernen Vorbildern um jeden Preis in die heutige Zeit transferieren. Wichtig ist mir, dass der Chor und das Orchester die Musik und auch die Geschichte dahinter verstehen. Man muss hinter die Noten blicken und das macht dann die Probenarbeit und das gemeinsame Musizieren spannend.“

Und ein Blick in die Zukunft zum Schluss

„Was ich in den nächsten Jahren gerne noch machen würde, wäre ein großes Oratorium wie Jephtha. Sehr gerne würde ich auch nach 2012 und 2015 nochmal das Verdi Requiem dirigieren, und das Deutsche Requiem von Brahms stünde ebenso auf meiner Wunschliste wie die Zweite Symphonie von Gustav Mahler. Interessanterweise geht es auch hier wie im Messias um die Auferstehung. Vielleicht ist mir das Thema jetzt auch näher, weil ich gerade erst meinen 60er gefeiert habe.“

Aber jetzt freue ich mich erst einmal auf die drei Messias-Aufführungen diesen Herbst!“

Herzlichen Dank lieber Christian fürs Interview!

SINGEN FÜR DIE SEELE

Manchmal bringen Umstellungen im Leben auch etwas Positives mit sich. So war es bei mir. Nach einer einschneidenden Umstellung meiner Lebensumstände war ich gezwungen, mich komplett neu zu orientieren und so kam ich eher zufällig und völlig unerwartet zum Chorsingen.

Von Christine Högner

Spät im Herbst 1984 erfuhr ich, dass in Prottes im Marchfeld ein Kathreintanz stattfinden sollte. Also fuhr ich hin und hielt vom Balkon aus Ausschau nach guten Tänzern, weil es ja beim Volkstanz sehr oft die Gelegenheit gibt, einen Tänzer anlässlich einer „Dirndlwahl“ abzuklatschen. Michael Hladik erwies sich als solch ein guter Tänzer und hatte zusätzlich Freude an meiner wunderschönen Marchfelder Festtracht, die ich natürlich bei dieser Gelegenheit trug. Spontan fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, in seinem Chor mitzusingen, denn er würde mich und mein Dirndl sehr gerne in der ersten Reihe sehen.

Ich ließ mich überreden und sang etwa ein Jahr lang in Michaels Kammer-Chor mit.

Anlässlich einer Reise nach Rom, wo wir im Petersdom singen sollten, probten wir unter anderem auch das „Locus iste“ von Bruckner. Bei einer der Proben wurde Michael von Dirk D'Ase vertreten, und da „fiel bei mir der Groschen“. Sofort nach dieser Probe sprach ich mit anderen Sängerinnen und Sängern, denn mir war klar geworden, dass ich in einen anderen Chor wechseln wollte. Diese Probe war so viel effizienter und wirkungsvoller, als ich es bisher erlebt hatte. Dirk probte kurze Abschnitte, gab danach exakt an, was zu ändern sei, und ich bemerkte, dass auch meine Stimme davon profitierte, wenn man nicht jedes Mal das gesamte Stück wiederholt, sondern eben nur jene Passagen, die verbesserungswürdig sind.

Und da gab es drei Leute, die nicht nur in Michaels-Kammerchor, sondern auch in der Schola Cantorum sangen. Christl Bodlak (damals hieß sie Sailer), Karin Duderstadt und Martin Rydlo. Sie luden mich ein, das nächste Konzert der Schola in der Michaelerkirche zu besuchen. Es fand am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober statt und ich war schlicht und einfach hingerissen von dem, was ich zu hören bekam. Die Auswahl der Stücke, ein Werk schöner als das andere, die perfekte Wiedergabe, das so bewundernswert sparsame Dirigat des Chorleiters ...

Dazu muss ich erwähnen, dass mich das „Herumgefuchtel“ eines Dirigenten schon immer vom Hörgenuss abgelenkt hat und ich meistens die Augen schließen musste, um

mich dem Hörgenuss wirklich hingeben zu können. Und ja, auch Michael Hladik übertreibt diesbezüglich - für meine Begriffe - mit der Größe seiner Armbewegungen. Nicht so Wolfgang Bruneder!

Nach dem Konzert fasste ich Mut und sprach Wolfgang an. Ich wollte zu diesem Chor gehören! Er nannte mir ganz trocken den nächsten Proben Termin und -ort und so war ich am nächsten Montag vor dem Kapitelsaal zur Stelle. Ich wurde gleich sehr nett begrüßt. Er meinte nur kurz „Klingt nach Mezzo“, verwies mich an die Notenwartin, damals Luise Kasess und stellte mich schnell seiner Frau Traude vor, neben der ich Platz nehmen sollte. Sie würde ihrem Mann nach der Probe Bescheid geben können.

Geprobt wurde: Messiah in ungekürzter Fassung in englischer Sprache. Es waren „nur“ 7 Proben dafür angesetzt, weil der Chor den Messias das Jahr davor in deutscher Sprache bereits in 13 Proben einstudiert hatte.

Mein kleines persönliches Glück war, dass ich von meinem Exmann eine kleine Schallplattensammlung übernehmen durfte mit ausnahmslos klassischer Musik. Darunter fand ich eine Aufnahme des Messiah vom London Philharmonic Orchestra und Choir. So konnte ich mir das bis dahin unbekannte Werk so oft ich wollte anhören und wirklich gut kennenlernen. Bei der letzten Probe war ich dennoch darauf gefasst, dass ich mit so wenigen Proben (für eine Anfängerin!) das Konzert nicht mitsingen durfte. Traude widersprach jedoch heftig, und meinte etwas Spaßig: „Da müsste man das auch ein paar anderen Sängern nicht erlauben. Nein, nein, du singst das mit!!!“ So begann meine Chorkarriere bei der Schola.

Die erste Aufführung gleich im Goldenen Saal des Musikvereins war für mich ein ganz besonders berührender Moment, den ich nie vergessen werde!

Im darauffolgenden ersten Halbjahr gab es in der Schola einen zusätzlichen wöchentlichen Probenabend - sogenannte Eleven-Proben, da es zahlreiche Neulinge gab, die wichtige Teile des Standardrepertoires nachstudieren mussten. Anfangs waren wir 2 Soprane, dann saß

ich plötzlich alleine im Sopran und musste die Stimme halten. Eine Herausforderung, die ich offensichtlich gut meisterte, denn zum Saisonende im Juni 1986 wurde ich nun endgültig als festes Mitglied in den Chor aufgenommen. Herbert Wild, der zu dieser Zeit der Schola als Präsident vorstand, erzählte mir nach Überreichung der Aufnahmebestätigung, dass Wolfgang mich hätte vorsingen lassen wollen. Als Herbert ihm jedoch glaubwürdig versicherte, dass ich diejenige war, die monatelang alleine im Sopran die Eleven-Proben bestritt, meinte er nur: „Ah die, die ist es, nein, die braucht nicht vorsingen!“ So war ich das letzte Mitglied, das ohne offizielles Vorsingen aufgenommen wurde. Alle, die nach mir kamen, wurden sehr wohl darum gebeten.

Über längere Zeit unterstützte ich den Chor nicht nur mit meiner Stimme, sondern arbeitete auch intensiv an der Gestaltung des „belcanto“ mit. Die Idee zum Chormagazin hatte Karl Just 1997 und in mir fand er eine fleißige Partnerin, die Beiträge sammelte, weiterverarbeitete, über das Bürofax verschickte und auf Diskette speicherte. Dem belcanto-Team gehörten damals auch Elisabeth Riemer, Josef Zier und Morton Solvik an, der die grafische Umsetzung überhatte. Die ersten 12 Hefte und die 60-seitige Jubiläumsausgabe zum 25.

Bestandsjahr lagen in meiner Hauptverantwortung. Ab der Ausgabe 13 hatte das Magazin dann wechselnde Redakteur:innen von Ilse Schmiedl, über Kamila Drsata und Thomas Strauss bis zu Karin und Jacqueline, die es heute gestalten.

Eine kleine Geschichte möchte ich zum Schluss noch erzählen: Herbert Wild, am 6. Juli 2024 verstorben, hatte während seiner Präsidentschaft in der Schola Cantorum eine sehr nette und originelle Art, neue Mitglieder zu begrüßen: Jeder bekam ein kurzes, von ihm selbst geschriebenes Gedichtchen anlässlich der Aufnahme in den Chor überreicht. Auf meines bin ich zugegeben ein bisschen stolz:

**Christine, schön wie Porzellan,
das du verkaufst,
zierst von nun an den Sopran.**

**Du lächelst hold mit Sympathie,
dein Leben formt viel Harmonie.**

**Füg' dich ein in der Damen Flor,
willkommen in der Scholae Chor!**



STECKBRIEF

Geburtsjahr	1957
Lebe in	Wien
Singe seit	1984
Stimm Lage	Sopran 2
Lieblingskomponist	Richard Strauss
Lieblingsoper	Der Rosenkavalier
Lieblingschorwerk	Bruckner E-Moll Messe
Mag ich besonders	gute Gespräche
Kann ich nicht ausstehen	Egozentriker
Träumt von	noch mal ein Instrument zu lernen
Sagt über sich	Ich suche immer die Harmonie, persönlich und musikalisch!

A close-up photograph of a zebra's head and neck. The zebra's natural black and white stripes are partially replaced by vibrant red stripes, particularly on the neck and head area, creating a 'unique print' effect. The background is dark and out of focus, showing some tree branches.

Unique
Print!

GRÖBNER**DRUCK**

7400 Oberwart · Steinamangererstraße 161

03352/33403 · office@groeberdruck.at

FRÜHLINGSKONZERTE FÜR EINEN SOZIALEN ZWECK

Zwei Auftritte hat die Schola Cantorum im Frühling absolviert – zwei sehr unterschiedliche, aber gleichermaßen erfolgreiche. Und beide Male wurde für einen guten Zweck gesungen.

Von Wolfgang Bahr

Beethoven C-Dur im Konzerthaus

Beethovens Messe C-Dur hatte der Chor zuletzt im Dezember 2023 im Casino Baden unter der Leitung Norbert Pfafflmeyers aufgeführt, am 7. Mai 2024 begab sich die Schola nun zusammen mit dem Ensemble Koinonia unter die Fittiche von Laura Pérez Soria. Das Besondere war, dass an diesem Abend das Wiener Konzerthaus doppelt im Zeichen Beethovens und unter dem Motto „Alle Neune“ stand: Denn während im Großen Saal aus Anlass der Uraufführung vor 200 Jahren die „Neunte“ zelebriert wurde, wurde im Mozartsaal die C-Dur-Messe zu Gunsten des „Neunerhauses“ gegeben, einer Einrichtung vor allem zu Gunsten von Obdachlosen.

Die Erwartungen waren hochgesteckt und wurden nicht enttäuscht. Jiří Novák hatte die Schola auf Präzision, aber auch auf einen mächtigen Klang getrimmt und mit der Dirigentin hatte es schon bei einem früheren Konzert auf Anhieb gefunkt. Die Werkkenntnis der temperamentvollen Spanierin beschränkt sich nicht auf den musikalischen Bereich, sondern umfasst auch den sperrigen theologischen. „Genitum, genitum, non factum“ (gezeugt, nicht geschaffen) – das saß dann auch, und dass schon nach dem Gloria Applaus aufbrandete, zeigte, dass das Publi-

kum trotz schwerer musikalischer Kost hingerissen war; der Schlussbeifall dauerte sieben Minuten.

Carmina Burana in der Schule

Ein gemeinsamer Auftritt mit dem Schulchor des Bundesoberstufenrealgymnasiums hatte Chorpräsident Eduard Strauss vorgeschwebt, seit die Schola Cantorum 2020 in die Lessinggasse übersiedelt war. Die „Carmina Burana“ boten sich für das Experiment an, war der Komponist Carl Orff doch Musikpädagoge und haften seinem Werk neben archaischen auch moderne Züge an. In Claudia Riedel fand Eduard Strauss auch das ideale Gegenüber, das so eine Veranstaltung erst möglich macht. Die enthusiastische und kommunikative Musikprofessorin wusste stets, was, wann und wie zu bedenken war, und sorgte so nebenbei auch für die Einstudierung des Schulchors und des Orchesters. Riedel war die Seele des gesamten Projekts.

Und das Gymnasium bot sogar die Solisten auf: Shahlo Soyarkulova, deren Sopran nach kluger anfänglicher Zurückhaltung kräftig aufblühte und die sich auf unsere Frage nach ihrer Zukunft natürlich in zehn Jahren auf der Bühne der Staatsoper sieht, und Mohammad Aljader, der die herausfordernde Rolle des Countertenors makellos



meisterte, drücken noch die Schulbank. Der Bariton Albert Leibel, der das „Omnia sol temperat“ schmetterte, hatte seine erste Gesangsausbildung am BORG noch in der Hegelgasse genossen.

Der Festsaal der Schule fasst nur 250 Besucher und war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das sorgte trotz mörderischer Hitze für eine intime Stimmung. Das hohe und große Podium bot den Sängerinnen und Sängern erstaunlich viel Platz. Der Dirigent stand auf einem schmalen

vorspringenden Podest wie am Bug eines Schiffes und blickte seitlich hinab auf die beiden geöffneten Flügel, an denen Carol Klaus-Dodge und Yumiko Osaragi aufspielten.

Der Schulchor und die Schola Cantorum mischten sich gut und der Dirigent freute sich sichtlich über die jugendlichen Stimmen. Die Damen trugen zum schwarzen Kleid bunte Ponchos bzw. bunte Tücher („Chrumer, gip die varwe mir“), die Herren hingegen traten wie die Statuen in der Innsbrucker Hofkirche als Schwarzmander auf.



Jiří Novák weiß Bescheid um die zungenbrecherischen Passagen der „cantiones profanae“, wenn der Chor „in taberna“ ist, und wenn jemand statt „tempore brumali“ einmal „tempore pomali“ singt, fällt das nicht auf. Für das „Gänsegeschnatter“ des gefürchteten „Veni, veni, veni, venias“, bei dem die Männer mit ihrem Einsatz in den Proben manchmal zu lang warten, hält der Dirigent immer den richtigen Rat bereit, um das Konzert schlussendlich zu einem Erfolg zu machen.

Bei einer Aufführung der Carmina Burana in der ORANGErie des Schönbrunner Tiergartens (die Affen hinter dem Chor waren nur durch einen Vorhang verdeckt) hatte die Schola Cantorum erstmals mit Jiří Novák Bekanntschaft geschlossen. Jetzt sind sie schon seit Jahren auf ihn eingeschwoen, folgen der Aufforderung seiner improvisierten Stimmübungen und machen „die Augen auf, die Ohren auch und singen vor allem leidenschaftlich gern“. Ob es ein frommer Wunsch unseres Chorpräsidenten bleibt, dass jetzt Massen junger Sängerinnen und Sänger die Proben stürmen, wird sich weisen, aber ganz bestimmt hat Eduard Strauss und der Chor mit ihm das Interesse an der Musik und darüber hinaus am sozialen Tun geweckt. Auf der Bühne wie im Publikum wurden hier die Gräben zwischen den Generationen geschlossen.



HERBERT WILD

(6.7.1932–6.7.2024)

Ein sehr persönlicher Nachruf auf einen sehr besonderen Mann!

Von Andreas Jankowitsch

Die jungen Jahre

Herbert wurde 1932 in Mistelbach als erstes Kind von DI Josef Wild und dessen Gattin Cäcilie geboren, übrigens einen Tag vor dem hervorragenden österreichischen Musiker Joe Zawinul. Fünf Jahre später kam seine Schwester Elisabeth zur Welt. Die Mutter erzog ihren Sohn zu umfassender Selbstständigkeit. So vermochte er das hauseigene Vieh zu schlachten und zu verwerten, seine Wäsche zu waschen und den Haushalt zu führen, vielleicht auch ein wenig in der Hoffnung, dass er nicht so bald von zu Hause ausziehen würde. Er besuchte die VS in Mistelbach und danach das Gymnasium in Laa/Thaya, wo er fortan im Internat lebte.

Bereits während des Krieges begann er im Alter von acht Jahren das Klavierspiel zu erlernen, eine erste große Liebe, die nie mehr erkalten sollte. Sehr früh wurde der 12-jährige Herbert auch Regens-Chori in Hüttendorf, einer Nachbargemeinde Mistelbachs. Seine unglaubliche Musikalität ließ die Choristen wohl sein jugendliches Alter vergessen machen. Dazu gesellte sich auch bald eine Organistentätigkeit in mehreren Kirchen Niederösterreichs.

Und die pianistischen „Ausflüge“ waren nicht die einzigen musikalischen Ausreißer in seiner Jugend. Auch schwänzte er ab und zu die Schule und verließ heimlich das Internat, um nach Wien in die Oper zu gehen.

Es folgten 1950 die Matura, Klavierausbildung bei Albert Reiter, später Korrepetition und Dirigieren in Wien sowie vier Semester Musik- und Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Daneben war er bereits ein gefragter Pianist mit umfangreicher Konzerttätigkeit, Liederabenden, Rundfunksendungen und Aufnahmen. Einer Musikkarriere stand nichts mehr im Wege. Doch es kam anders.

War es in der damaligen Zeit für die Familie schwierig, eine kostspielige Musikausbildung zu finanzieren, so war dies nach dem Tod des Vaters unmöglich. Also ging er arbeiten, um Geld ins Haus zu schaffen. Herbert Wild war ab 1956 in der Niederösterreichischen Landesregierung tätig und kümmerte sich als Beamter und später als

Leiter des Verrechnungswesens der Sozialhilfe u.a. um die Budgets von Sozialeinrichtungen.

Auch wenn er später meinte, ohne den frühen Tod seines Vaters wäre er Kapellmeister geworden, was ihm als sein Traumberuf erschien, war Herbert auch hier äußerst talentiert und erfolgreich. 1962 wurde er pragmatisiert und Jahre später erhielt er die höchste Auszeichnung des Landes NÖ für sein soziales Engagement.

Trotzdem trat er weiterhin pianistisch im In- und Ausland auf und meinte, „dass Musiker, die Musik machen dürfen, oftmals besser darin agieren als jene, die Musik machen müssen!“



Die Familie

Herbert zog nach Wien, heiratete zwei Mal und wurde Vater von vier Töchtern. Claudia, aus erster Ehe mit Ehrentraud (Traude), heute Ärztin, und die professionellen Musikerinnen Andrea, Michaela und Angelika aus der zweiten Ehe mit Traute. Diese Ehe hielt 58 Jahre bis zu seinem Tod.

Es folgten drei Enkelinnen, Nanni, Steffi und Sophia, sowie die Enkel Rainier, Konstantin und Leander.

In den Erinnerungen der Töchter war der Vater als musikalischer Förderer immer zugegen. Angelika erzählte, dass er für ihr Cellostudium schwierigste Beethoven- und Brahms-Sonaten am Klavier erlernte, in seiner Doppelfunktion als Begleiter/Lehrer und manchmal auch singend, aber äußerst insistierend und oftmals für seine töchterlichen Schülerinnen zu rasch und fordernd agierte.

Die eigentliche Erziehung der Kinder übernahm seine Frau Traute, denn Herbert tauschte quasi jeden Freitag am Heimweg seine Beamtenkluft mit dem Frack und den Aktenkoffer mit dem Notenkoffer des Musikers, um Wochenende für Wochenende fast 20 Jahre lang in Bad Tatzmannsdorf als Kapellmeister der Kurkapelle zu wirken. Und wenn das noch nicht ausreichte, spielte er auf Bällen, unter anderem 17 Jahre lang am Opernball, gab Solokonzerte und korrepetierte.

Und ab jetzt Musik, Musik, Musik

Mit 60 Jahren ging Herbert in den „Un-Ruhestand“, denn von Ruhe war natürlich keine Rede. Ab da widmete er sich ausschließlich seiner geliebten Musik. Er korrepetierte große Chorwerke im Wiener Musikverein, vor allem mit seinem Chor, der Schola Cantorum, dem er jahrelang als Obmann vorstand. Er spielte in Brasilien, Korea, Japan, von Frankreich bis nach Ungarn, USA, Deutschland und sogar im Rahmen einer 3-wöchigen Tournee durch Ost-Deutschland – kurz vor der Wende – im Sommer 1989.

Er übernahm dutzende ehrenamtliche Tätigkeiten, so wurde er u.a. erst Vize- und später Präsident des Österreichischen Sängerbundes, den er reformierte, neu strukturierte und umbenannte in Chorverband Österreich. Es gelang ihm, renommierte internationale Veranstaltungen erstmals nach Österreich zu holen und hier zu organisieren. Der EUROCHOR, ein europaweites Chorprojekt, fand 1998 erstmals in Österreich in Graz statt. Die 1. Chorolympiade konnte 2000 in Linz abgehalten werden, an der 350 Chöre mit 15.000 Sängerinnen und Sängern aus 60 Nationen teilnahmen. 2004 fand erstmals der Internationale Wettbewerb für junge Chorleiterinnen und Chorleiter in Wien mit großem weltweitem Echo statt.

Bis zuletzt blieb er Botschafter der Chormusik. Gerade erst gingen die 13. World Choir Games in Auckland, Neuseeland zu Ende, an der abermals 250 Chöre aus 42 Ländern teilnahmen. Am 28. Februar 2005 wurde ihm für sein Wirken um das österreichische Chorwesen im Bundeskanzleramt der Titel des Professors verliehen.

Wo ein Klavier stand, war Herbert rasch an den Tasten. Seine Art zu begleiten zeigte seine hochmusikalische Seite, weil er nicht mit einem, sondern mit beiden Ohren zuhörte. Nicht nur die hohe Klassik war seine Leidenschaft, sondern speziell Jazz, Boogie-Woogie, aber auch Schlager beherrschte er souverän.

Er spielte bei offiziellen Ehrungen – so durfte er unter anderem, als das österreichische Verdienstkreuz an Udo Jürgens verliehen wurde, aufspielen und überraschte diesen mit einer eigenen Improvisation von „Merci Cherie“.

Herbert ganz privat

Seine jüngste Tochter Angelika beschrieb ihn als perfekt organisiert, oftmals zu penibel, liebevoll, vor allem aber als neugierig bis zuletzt. So tauschte er seine alte Schreibmaschine in der Pension bald gegen einen Laptop, eignete sich autodidaktisch Textverarbeitung und Tabellenkalkulation an, erlernte die englische Sprache und löste spielend Sudoku-Rätsel.

Er wurde nicht müde, seinen Enkeln schulische Nachhilfe zu geben – Andreas Tochter Sophie meinte begeistert: „Opa, ich finde es so toll, dass du so gut Mathe kannst, obwohl du schon so alt bist!“ Er übte mit den Enkelkindern Konstantin und Leander Klavier und Geige, übrigens mit wesentlich mehr Geduld als bei den eigenen Töchtern, und begleitete beide bei Klassenabenden.

Herbert war, wie sollte es bei einem so guten Pianisten anders sein, konsequent und hart zu sich selbst. Als er mit Mitte 60 seinen ersten Schlaganfall erlitt, fing er an zu turnen und mit professioneller Betreuung Sport zu treiben. Nur diese Hartnäckigkeit und das liebevolle Beharren seiner Traute, die ihn mit unbändiger Energie geistig und auch körperlich auf Trab hielt, ermöglichten es ihm, dieses hohe Alter zu erreichen.

Auch in den letzten Monaten seines Lebens, die von Krankheit gezeichnet waren, verlor er nie seinen schalkhaften Blick und seinen messerscharfen Verstand. Wie sein geliebter Franz Schubert einst formulierte: „Wer Musik liebt, kann nie ganz unglücklich werden.“

An seinem 92. Geburtstag schlief Herbert friedlich im Beisein seiner Familie ein. Das Geigenspiel seiner Tochter Michaela begleitete seine letzten Atemzüge.

DUMMSCHWER

Eine Erinnerung an Herbert Wild

Von Wolfgang Weyr-Rauch

Heidi, Gert und ich hatten zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Jahren in der Schola Cantorum gesungen. Chorgründer Wolfgang Bruneder kannte zwei von uns noch von der Musikhochschule und hatte uns in den zwei Jahren gut beobachten und belauschen können. Unser Einstieg in die Schola war ein Messias, für den wir extra vorsingen mussten. Aber es wäre nicht Österreich, wenn nicht auch im Chor gälte: „Vurschrift ist Vurschrift.“ Also sollten wir noch einmal vorsingen, um Mitglieder des Chores werden zu können. Zu diesem Zweck haben wir eigens ein Stück komponiert - den 'Vursing', ein Stück, das mit drei Tönen pro Stimme auskam, aber eine besonders schwere, eine unnötig „dummschwere“ Klavierbegleitung hatte.

Herbert Wild war in dieser Probe, an deren Ende wir singen sollten, nicht als Korrepetitor anwesend. Wolfgang hätte den grauslichen Klavierpart spielen müssen. Uns Boshaftigkeit zu unterstellen, wäre wohl verfehlt gewesen. Aber es kam ohnehin anders.

Herbert hatte gehört, dass ein Vorsingen geplant war und stieß extra unseretwegen nach der Probe noch zum Chor. Wir gaben ihm die Noten mit der unsinnigen Klavierbegleitung, er legte sie nichtsahnend auf das Pult des Instruments und begann zu spielen. Vielleicht einen halben Takt lang - wenn überhaupt. Spätestens da war ihm klar, dass es sich um unspielbaren Nonsens handelte. Er begann zu improvisieren. Und wie! So lustig und teilweise auch schräg, dass wir fast unseren dreitönigen Faden verloren.

Aber wir haben es geschafft. Und das Vergnügen, von so einem Virtuosen begleitet zu werden, ist uns bis heute in Erinnerung geblieben.



IMPRESSUM

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:



Medieninhaber und Herausgeber

Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien
p. A. 1090 Wien, Berggasse 20/2/31

ZVR 274927099
Tel. (01) 595 54 00 (AB)
E-Mail office@scholacantorum.at,
Web www.scholacantorum.at

Empfänger Schola Cantorum
IBAN AT52 1400 0001 1038 6877
BIC BAWAATWW
Bank BAWAG

Präsident Eduard Strauss
Chorleiter Jiří Novák
Kassierin Heidemaria Weyr-Rauch
Schriftführer Georg Nowotny
Notenwart Elisabeth Denk, Katharina Stolarczuk

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam

Karin Duderstadt
Gottfried Bahr
Eduard Strauss
Wolfgang Weyr-Rauch

Fotos wurden uns zur Verfügung gestellt u.a. von
Wolfgang Bahr, Christine Högner, Maria Szepesi und
Daniela Winert.

Druckerei

Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.
Steinamangererstr. 161, 7400 Oberwart

Österreichische Post AG Sponsoring Mail

Wien, GZ 03Z 035 419

Unternehmensgegenstand

Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik

Grundlegende Richtung

belcanto dient der vereinsinternen Information
seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer
kultureller Organisationen.

Mitgliedsbeiträge gemäß Beschluss der Generalversammlung Dezember 2023:

25 € Studenten
60 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder
70 € Mitglieder-Anwärter

 eine Anregung für Ihre Spende

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BAWAATWW	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	

AT  BAWAG BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft und
Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BAWAATWW	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Prüfziffer +	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
006	
Betrag < Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

FAMILIE HEISST SICHER SEIN!

Jetzt als
Familie
sparen

Mit unserer Gesundheitsvorsorge schützen Sie, was Ihnen am wichtigsten ist. Profitieren Sie von attraktiven Prämienvorteilen und speziellen Rabatten.

Bring your family – Bonus

5 % Prämiennachlass für 3 Jahre ab Vertragsabschluss auf die gesamte Erwachsenenprämie

Kinderbonus

30 % Prämiennachlass für 3 Jahre ab Vertragsabschluss auf die gesamte Kinderprämie

Eine Übersicht über die Vorteile für Familien finden Sie hier: [generali.at/familie](https://www.generali.at/familie)

Weitere Informationen:

Simon Pfeffer

+43 676 8251 6028

simon.pfeffer@generali.com

[generali.at/simon.pfeffer](https://www.generali.at/simon.pfeffer)

UNS GEHT'S UM SIE

Chorwurm gesucht?

Bei Stretta gefunden!

**DEIN ONLINE
NOTENSHOP**

STRETTA CAMPUS

Besuche unseren
Chor-Bereich



www.stretta-music.de

 **stretta**
music